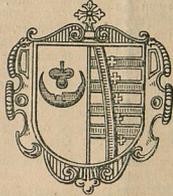


General-Anzeiger

Er erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
jährlich für Abholer 1 Mk., durch
Jahres in Remberg 1,10 Mk., in Merseburg,
Bitterfeld, Ansbach, Stettin, Gommern 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 12 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Absperriges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns“ Sonntagsblatt.
Eingelassene Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr 119.

Remberg Dienstag, den 10. Oktober 1911.

13. Jahrg.

Aus der Woche.

Der Marktfesttag hat einer neuen Sensation weichen müssen, die Augen der Welt sind nach Tripolis gerichtet, wo die Italiener, um Demütigung und Billigung zu verdienen, die Kanonen ihrer Geschütze gegen das Recht der Türkei sprengen lassen. Wie nicht anders zu erwarten war, haben sie Tripolis, fast ohne Widerstand zu finden, besetzt, und werden nun wohl das Land militärisch besetzen. Es ist in unserer Zeit der Schicksalsgerichte und der Freiheitsbewegung bezeichnend, daß sich zwischen den Kämpfern keine Vermittlung anbahnen läßt. Wenn die Kanonen sprechen und die Schwertel blühen, sind eben Gerichtshöfe überflüssig, die über Recht und Unrecht befinden sollen. — Daß die Tripolisfrage weit gefährlichere Folgen nach sich ziehen kann als der Maroffahandel, leuchtet ohne Weiteres ein. Mit Tripolis verliert die Türkei ihr letztes Reststück in Nordafrika und ist ihres Einflusses unter den Arabern für immer beraubt. Das kann auf die Balkanstaaten nicht ohne Beeinträchtigung bleiben, und wenn sie sich auch nicht haben, der Türkei Neutralität zuzusichern, die Kämpfungen, die allenthalben mit verächtlicher Eile betrieben werden, zeigen doch zu deutlich, welcher Ehrgeiz und welche Hoffnung Serbien, Bulgarien, Rumänien und Griechenland, ja sogar das kleine Montenegro heilt. Wenn die Türkei Tripolis bedingungslos aufgeben muß und wenn die Mächte Italien nicht mit härterer Gewalt zur Anerkennung der türkischen Oberhoheit über Tripolis zwingen, dann dürften die Folgen für die europäische Türkei unüberdenkbar sein. Zwei Jahrzehnte sind hier Europa dahingegangen, in denen während die Türkei kränkelte, und dennoch haben die europäischen Mächte, manchmal durch ihre Ueberredung, manchmal durch scharfe Mittel die letzten Balkanstaaten gewonnen, den bestehenden Zustand anzuerkennen. Brüssel jetzt aber wieder ein Stück der Türkei ab, dann steht eben der Sultan nicht mehr unter der Hand der Mächte, und der Balkan wird zum Spielball hunder Nationalitäten. — Noch immer ist der Maroffahandel nicht geschlossen, obwohl schon Wochen seit dem Tage ins Land gegangen sind, der angeblich der letzte Verhandlungstag sein sollte. Obwohl aber die Diplomaten schmeigeln, erkennen man doch schon Einigungen, woran es eigentlich hapert. Die französische Regierung hat nämlich Zugeständnisse gemacht, die sie jetzt zurückziehen möchte, weil sie auf beständigen Widerstand im Lande stößt. Man will das Kongressgebiet behalten, das man anfangs Deutschland angeboten hat, und will uns andere Gegenden Erde, z. B. auf der Insel Madagaskar anweisen. Daß sich Herr v. Kiderlen-Wächter gegen solchen Tausch sträubt, ist schließlich begreiflich; denn er weiß, daß auch die Deutschen nachgerechnet etwas empfindlich geworden sind, wenn von den Maroffahandlungen die Rede ist. Und so kann noch manche Woche ins Land

gehen, ehe der äußerst langwierige Handel endlich geschlossen ist. — Im österreichischen Reichsrat haben sich aus Anlaß der Debatten über die Teuerung wieder einmal erbauliche Dinge zugetragen. Nachdem es schon verschiedene Male zu Tumulten und Prügeleien gekommen war, ferierte von der Gallerie ein Sozialist fünf Schüsse gegen den Justizminister, ohne ihm jedoch zu treffen. Bei seiner Verhaftung gelang der Attentäter, daß er den Minister töten wollte, weil er verantwortlich sei für die harten Urteile, die gegen die Teilnehmer an den Wiener Unruhen gefällt worden sind. — Auch in Boringal und besonders im Norden gärt und kesselt es weiter. Die Konarischen sind, mehrere tausend Mann stark, in den Norden des Landes eingedrungen und haben angedeutet eine Anzahl von Städten besetzt. Man wird abwarten müssen, ob es ihnen gelingt, einen größeren Teil des Heeres und der Wäpene für sich zu gewinnen. Mit einem Wort, die ruhigen Bilder des Vorjahres sind leider fürchtlich aus diesem Jahre fast endgültig verschwunden. Auf Europas Boden gärt und brodet es.

Aus der Heimat und dem Heide.

Remberg, den 9. Oktober 1911
* [Theater.] Wie wir bereits in Nr. 117 mitteilten, wird die „Neue Freie Bühne“, welche am Mittwoch den 11. ds. im Schützenhause ihr zweites Gastspiel gibt, auch das von Herrn Pastor Meyer hier verfasste Lustspiel „Pfarrhaus-Geister“ zur Aufführung bringen. Ueber den Inhalt desselben will wir in der Lage, folgendes mitzuteilen: Der Teilnehmer an einer internationalen Ballonfahrt, Dr. Wolfram, hat das Unglück, von einem Sturm überhäuft zu werden und landen zu müssen. Dabei verlor er sich den Fuß und mißte in einem lässlichen Pfarrhause freundliche Aufnahme. Er ist ein Mann, der dem momentanen Weltanschauung unbißig und festlichen Glauben an Gott und eine göttliche Bestimmung verloren hat. Aber im ländlichen Pfarrhause findet er sich auf einmal in einer ihm völlig fremden Welt, und die Geister des Pfarrhauses: lebendige Gottesfräulein, heilige Liebe, schlichte Zufriedenheit, erfassen ihn mit solcher Kraft, daß er an sich und seines menschlichen Weltanschauung völlig irer wird. Die Kunde von dem tödlichen Unfall hat dann noch das Liebste dazu, daß er anfängt sich zum Glauben an einen persönlichen Gott zu bekehren. Ist in der Anfang des Stückes eigentlich ein ziemlich einfacher, so geht doch auch das humoristische Element nicht. Es wird vertreten durch den Pfarrersohn Karl, der sich des netten Besuchs freut, durch das Dienstmädchen Anna, das Wetter auf den ersten Blick richtig zu prognostizieren vermag, durch einen Armen Kleiden, der sich für einen Kandidaten der Theologie ansieht und sich als Bettler entpuppt, und durch den Bauer Freitag, der Extreme getrieben hat und dafür von

Forster bekehrt wird. Das Stück schließt mit der Andeutung, daß aus dem Aufschrei Dr. Wolfram und dem Pfarrerehrerlein gewiß noch ein glückliches Paar werden wird. — Schon wiederholt hat uns Herr Dr. Hain mit seinen Darbietungen erfreut und zweifeln nicht daran, daß dies auch morgen der Fall sein wird. * Der liberale Wahlverein Wittenberg hatte für Sonnabend eine öffentliche Wählerversammlung nach dem Hotel zur Post einberufen, in der der bisherige Abgeordnete unseres Wahlkreises, Herr Justizrat Dove, über seine Tätigkeit im Reichstage und die gegenwärtige politische Lage sprechen sollte. Eröffnet wurde die Versammlung durch Herrn Schuler-Wittenberg mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und hierauf nahm Herr Dove das Wort zu seinem etwa 1 1/2 stündigen Vortrage, der bei den zehntausend Zuhörern allgemeine Anerkennung fand. Im Eingange erwähnte er, daß sich den Verhandlungen der Liberalen gelungen sei, sich in den Wahlkreisen Wittenberg-Schweinitz und Torgau-Liebenwerda auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen, um einer Zersplitterung der Stimmen vorzubeugen und dem Liberalismus unteren Wahlkreis zu erhalten. Und so sei er denn auch für die bevorstehende Wahl zum Reichstage als gemeinsamer Kandidat der nationalliberalen und der freisinnigen Partei erklärt worden, während im Torgauer Kreise ein Nationalliberaler kandidieren wird. Sodann verbreitete sich der Redner über die in der letzten Legislaturperiode vom Reichstage geleisteten Arbeiten und welchen Anteil speziell die freisinnige Partei daran genommen habe. Von besonderer Bedeutung erörterte er eingehend die Zollpolitik und die Reichsfinanzreform, um zu dem Schluß zu kommen, daß eine andere Zollpolitik angebrocht werden müsse, um die immer mehr zunehmende Unzufriedenheit zu verhindern. Jedoch dürfte man nicht glauben, daß dies mit einem Schlag, sondern nur schrittweise geschehen könne. Der Redner schloß noch ab die Gesetzesvorlagen auf, welche den Reichstag in der am 17. ds. beginnenden kurzen Herbsttagung beschäftigen werden. Es sei wohl kaum zu erwarten, daß die Arbeitsfreudigkeit des im Sterben liegenden Reichstages hinreichend wird, diese zu erledigen, so daß der neugewählte noch reichliches Material vorfinden wird. — Der Redner ging dann noch kurz auf die politische Lage ein. Die in den letzten Jahren in der auswärtigen Politik verschiedentlich gemachten Fehler seien zum Teil mit Schuld an der jetzt wieder alle Welt beschäftigenden Maroffafrage. Er gab ein anschauliches Bild derselben vom Anfang an bis zu dem gegenwärtigen Stand. Nach Schluß des Vortrages ließ der Redner eine kurze Pause eintreten, um sodann Gelegenheit zu einer freien Ansprache zu gewähren. Da sich an derselben niemand abgab, so wurde die Versammlung beistimmig, nach der anwesenden Parteiführer Herr Schwilgin aus Halle das Wort, um sich über das Wesen des Liberalismus und seine Stellung zu den Parteien zu äußern.

Seine Ausführungen gipfelten darin, daß sich der Kampf der Liberalen bei den bevorstehenden Wahlen nicht nur gegen den schwarz-blauen Block, sondern noch viel vor auch gegen die Sozialdemokratie zu richten haben werde. Damit seien die Richtlinien für den Liberalismus genau gekennzeichnet. Die Anwesenden gaben auch zu diesen Ausführungen durch reichen Beifall ihre Zustimmung zu erkennen und der Vorsitzende schloß, da sich niemand mehr zum Wort meldete, hierauf die Versammlung. Wittenberg. Das Schießhaus in Kleinwittenberg, bisher Herrn Restaurateur Paul Schwardt gehörig, ist im Wege der Zwangsversteigerung mit den zugehörigen Aedern für den Preis von 41 600 Mark an den Westfälischen Nachbargrundbesitzer, Herrn Kommerzienrat Joly, übergegangen. Damit werden die Aedern eines Hofes geschlossen, das seit langer Jahren des hiesigen Schützenvereins zur Abhaltung der Reimentschießen und zahlreicher geselliger Zusammenkünfte diente und so mit der Geschichte der Gesellschaft eng verknüpft war. Wittenberg, 7. Oktober. Ein Nachakt ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag Herrn Maler Heine, Vachstraße 5, ausgefallen worden. Eine bisher nicht ermittelte Person hat die verschlossene Tür der Werkstube geöffnet und dann dort Farben ausgekippt, ein Faß Terpentin austauschen lassen und sonstigen Schaden angebracht. Ferner wurde ein Motorrad beschädigt. Vermutlich liegt ein Nachakt vor. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt. Dessau, 5. Oktober. (Fobilation von Flugzeugteilen.) Die hiesige Firma Anstaltshe Flugzeugwerke Krause und Gintler, die sich mit dem Bau von Flugmaschinen beschäftigt, ist von der „Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft“ mit der Anfertigung einer Anzahl kompletter Flugzeuguntergestelle einschließlich Räder beauftragt worden. Jedes Rad muß auf eine Maximalbelastung von 800 Kg. gewirkt werden. In letzter Zeit befaßt sich nämlich die Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft in Friedrichshafen auch mit dem Bau von Rettungsplanen. Leipzig, 7. Oktober. Die Vorkarbeiten am Wölferlochtheatermal schreiten jetzt schnell vorwärts. Man ist bei im Einbaue des zweiten Kampfgewölbes und hofft, am 18. Oktober das Richtfest feiern zu können. Beauftragt wurde am 18. Oktober 1898 der erste Spatenstich getan und zwei Jahre darauf in festlicher Weise der Grundstein gelegt. Es hat also 13 Jahre schwerer Arbeit bedurft, das große nationale Werk seiner Vollenbung im ärgsten Aufbau entgegenzuführen. Mit der Beichtigung des Denkmals am 18. Oktober, mittags, soll eine würdige Feier verbunden werden, wie solche als Hofeest auch an anderen Punkten nach allem Handelsbrauch üblich ist. Nachmittags findet dann bei Ribing und Helbig die Hauptversammlung des Deutschen Patriotenbundes und abends die Festfeier im Leipziger Zoologischen Garten statt.

Bekanntmachung.
Die in unserer Wählerliste zur Stadtverordnetenversammlung eingetragenen wahlberechtigten Personen werden hiermit zur Vornahme der Wahlhandlung auf den
6. November d. Js., vormittags 9 Uhr
in das Rathaus (Stadtverordneten-Sitzungszimmer) berufen. (§ 23 der St.-O. vom 30. Mai 1853.)
Weitere Bekanntmachung erfolgt nach.
Remberg, den 6. Oktober 1911.
Der Magistrat. F. W. Krautwurst.

Bekanntmachung.
Die Stelle als Waldwärter unseres Forstes Oppin (326,2 ha) ist sofort zu besetzen:
Keine Pensionsberechtigung, 660 Mark jährliche Entschädigung, freie Wohnung und Nahrung von 1/2 ha Ackerland, Uebertragung der Galtwirtschaft.
Wünschenerneigliche Veste, welche von der Forstskultur Kenntnis haben, mögen sich bis zum 20. d. M. bei dem Magistrat in Remberg, Kreis Wittenberg, melden.
Remberg, den 6. Oktober 1911.
Der Magistrat. F. W. Krautwurst

Bekanntmachung.
Wittwoch, den 11. Oktober cr., nachmittags 1 Uhr
sollen im Stadtfest Oppin
385 rm kiefern Roll- u. Knüppelholz (Trodnis)
messend veräußert werden. Sammelplatz im Forsthaus.
Bon nachm. 4 Uhr an 170 rm Stockholz
Sitzung Sammelplatz im Schlag Tontenten.
Remberg, den 5. Oktober 1911
Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Bekanntmachung
Die Abfuhr von Kies und Sand aus der Kies- und Sandgrube der Pfarrgrundstücke darf von jetzt ab nur mit Erlaubnis des Gemeindeforstdirektors und gegen Bezahlung geschehen. Anträge sind an den Pfarrforstverordnenden Müller in Rotta zu richten.
Der Gemeindeforstverordnende der Parodie Rotta
leiert in landlicher Ausführung zu billigen Preisen
Buchdruckerei von Richard Arnold

**Vorzügliche elektrische
Taschenlampen**
Batterien, Kohlen- u. Metall-
fadenglimbirnen
empfehlen in großer Auswahl zu
billigen Preisen Fried. Schum
KALOBION-
Nährsalz - Kaffee
bester Ersatz für Bohnenkaffee
wohlgeschmeckend
blutbildend
nerventstärkend
ärztlich empfohlen
und billig
Das ganze Pfund in den be-
kannten roten Packeten kostet
45 Pf. Hier zu haben bei
August Huhn

Vom Kriegsschauplatz im Mittelmeer.

Die italienische Senjur fährt fort, das tripolitische Unternehmen und seinen Verlauf in ein geheimnisvolles Dunkel zu hüllen. Es scheint außer Zweifel, daß die Türken nicht imstande sind, die Stadt Tripolis regelmäßig verteidigen zu können. Der italienische Admiral aber scheint sich auch nicht reich genug an Kräften für eine wirksame Besetzung zu fühlen. Vermutlich wartet er die unterwegs befindlichen Truppentransporte ab, um dann den Statuenen gleich eine sehr feste Stellung in Tripolis zu schaffen. Bis dahin will Italien nichts von Vermittlung und Verhandlung wissen. Das ist jetzt auch klar geworden. Der englische Daily Graphic will sogar wissen, daß die Versuche zur

Vermittlung bereits endgültig gescheitert

seien. Es hätten die Mächte, die auf Ansuchen der Türken in Rom fremdschiffliche Anfragen gestellt hätten, alle Versuche bereits aufgegeben. Die dahingehenden Mitteilungen an die Porte seien in beinahe gleichen Ausdrücken erfolgt, obwohl eine Veränderung nicht vorlag. In maßgebenden Kreisen sei man der Meinung, die Türken müßten sich nicht mehr weiter erwidern lassen und warten, bis sie einem Drucke ausgebeugt werde, dem sie nicht widerstehen könne. — Der Daily Graphic sieht offenbar zu schwarz, denn abgesehen davon, daß Deutschland als Bundesgenosse Italiens und als Freund der Türkei einmal gebundene Vermittlungsversuche nicht so leicht aufzugeben würde, haben doch auch andere Staaten ein lebhaftes Interesse an einem baldigen Friedensschluß. Frankreich, dessen wirtschaftliche Interessen in der Türkei sich noch immer auf Milliarden beziffern, leidet schwer unter den

Folgen des gegenwärtigen Kriegszustandes.

schweren, als man es vor der Welt eingestehen magt. Daher ist es kein Wunder, daß die Pariser Diplomaten sich in der abwartenden Pose, in der sie sich selbst vertritt, hat, mit jedem Tage unbehaglicher fühlen und immer schmerzlicher nach einem Ausweg suchen, aus dieser gezwungenen Zurückhaltung herauszutreten. Auch die Pariser Presse kommt nach und nach zu dem Erkenntnis, daß man das bisherige Schicksalschicksal über Deutschland Verlegenheit, als Friedensvermittler in Konstantinopel zu wirken, allzu teuer erkaufen müßte. Mit Recht schreibt die A. G. L., daß wir durch ein solches wachsende Nervosität der andern uns nicht in dem Grundlab beirren lassen, die Vermittlungsangelegenheit bei aller Bereitwilligkeit mit der ruhigsten Zurückhaltung zu behandeln, als ehrlicher Vorkämpfer der Meinungen und von beiden Seiten hin weiter zu gehen, und nach allen absehbaren Meinungen aufzubringen, um die Ungleichheit möglichst beider Teile mit Undank gelohnt zu werden. Allerdings lassen die vorliegenden Nachrichten

die Friedensansichten

nicht gerade günstig erscheinen. Auf beiden Seiten werden nämlich umfangreiche Maßnahmen für den Krieg getroffen. In der Türkei wird flieberhaft geardeitet und in Folge der Nachrichten aus Europa, besonders aus Österreich, hebt sich die Stimmung in Regierungskreisen. Die durch die auswärtsige Presse in den Engländern bekannt werdende Darstellung von der italienischen „Geldnot“ bei Brescia wird von den Türken belächelt, da man weiß, daß den türkischen Booten noch nichts von der Kriegserklärung bekannt war und die vor der Stunde der Überreichung in Konstantinopel den Italienern entgegenstehen, um bei Verhandlung für seine unerschütterliche Stabilität, die ihn in einem äußeren kritischen Augenblick sofort das Nötigste finden ließ, und sie würden vielleicht ihrem eigenen Wahrnehmungsbereitschaft nicht getraut haben, wenn sie hätten fühlen können, wie flieberhaft wird in Wahrheit ihre Bulle klopfen. Die Operation war ein vollendetes Meisterstück strategischer Geschicklichkeit, und man den geschicktesten Entscheidungen, die sich bei der Schwere des Eingriffs sonst in diesem Falle nur zu häufig einstellen, zeigte sich nicht. Alle Wahrheitslichkeit sprach dafür, daß man den Patienten als gerettet ansehen dürfe.

Seeschlacht

anbahnen. Nebenfalls ist die in den Darbanellen anfernde türkische Flotte, die sich nach dem ersten italienischen Besuche in Konstantinopel eingeschlossen sein sollte, ins

Ägäische Meer gedammt, wo sich ja große Teile der italienischen Flotte befinden. Man stellt in Konstantinopel energisch den Fall von Tripolis in Abrede, und in der Tat sind amtliche Nachrichten über den Erfolg der ausstehenden Besetzung von Tripolis nicht eingetroffen. Nur so viel scheint festzustellen, daß die Italiener den Mannschaften, die am Mittwoch die Flotte betrat, umgeben die neue Abteilungen haben folgen lassen. Wenigstens will das „Giornale d'Italia“ aus besser Quelle erfahren haben, daß von den drei vor Tripolis liegenden italienischen Kreuzern viele Matrosen in Tripolis gelandet sind. Die Matrosen fanden in der Stadt, die verlassen scheint, keinen Widerstand und belegten unter Führung mehrerer Offiziere ein Fort, wo sie einige Leichen fanden. — Als in Konstantinopel bekannt wurde, daß das Bombardement von Tripolis begonnen habe, legte, wie aus ein verabschiedetes Schreiben, die Speere gegen die Italiener ein. Auch scheint die türkische Flotte beständig die Ausweitung der Italiener durchzuführen zu wollen. Das rührt aber die Italiener nicht. Dort ist Siegesstimmung eingetreten, je dem italienische Matrosen tripolitischen Boden betreten haben, und man will, allen Vermittlungsversuchen zum Trotz, den Krieg fortzuführen, bis das Ziel erreicht ist.

Eine klare Übersicht über die Lage läßt sich naturgemäß bei der Fülle der einander widersprechenden Nachrichten kaum gewinnen. Wie immer in so stürmischer Zeit, ist den türkischen Nachrichten für und Tor geöffnet. Die wichtigsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz, sowie von den Ereignissen, die mit dem Kriege zwischen Italien und der Türkei im Zusammenhang stehen, folgen hier:

Italienische Kriegsbefehle.

Die italienische Regierung hat an eine Berliner Firma den Auftrag erteilt zur sofortigen Lieferung von Schuhen für die Mannschaften des 1. Armeekorps, in dessen Zahl 80 000 Paare. Die italienische Regierung ist ferner mit mehreren deutschen Flugmaschinenfabriken in Verbindung getreten zur schnellen Lieferung mehrerer Flugmaschinen. Die französischen Fabriken, die bisher für die italienische Armee lieferten, sind zur Zeit überlastet und nicht in der Lage, die Lieferungen so schnell, wie es nötig ist, auszuführen.

Türkische Rüstungen.

Auch die Türkei rüstet eifrig. Da sich an der griechischen Grenze verstärkte Banden unter der Führung griechischer Offiziere befinden, sind in großer Heimlichkeit Truppenbewegungen eingeleitet worden, wodurch allmählich 250 000 Mann in den Grenzen Mazedoniens verammelt werden sollen. Im ganzen gedenkt die Türkei 600 000 Mann auf Kriegszug zu bringen, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein. — Die Regierung schickte zum Anfang von Brontani ein Aufgebot von 20 000 Mann von der Ostküste. Sie beabsichtigt, die bei der Sultanreise verprochenen 300 000 Pfund in den nächsten Tagen nach Mazedonien zu schicken, wozu ein Pfund an jede Person verteilt werden soll, um dadurch die Mäntel aufzubauen. Infolge dessen wird überall Geld gesammelt, wodurch eine beträchtliche Summe in der Hand der Operationen entlastet. Die Situation bezüglich englische Pfund, die in Konstantinopel geschmolzen und in türkische umgetauscht werden.

Die Neutralen.

Der bulgarische Gesandte hat dem neuen türkischen Minister des Äußeren erklärt, daß Bulgarien unter keinen Umständen die gegenwärtigen Verlegenheiten der Türkei zu übernehmen beizugehen werde, um die ernste Krise noch zu verschlimmern. So ist denn von den Balkanstaaten nur noch Montenegro zweifelhaft in seiner Haltung. Der Vertreter des kleinen Königreichs hat noch keine Neutralitätsklärung abgegeben, im Gegenteil, man sieht sich in Konstantinopel durch die wieder erwachende Bandenbewegung an der montenegrinischen Grenze sehr beunruhigt. — Der rumänische Gesandte hat dem Sultan das Großrecht des Schwabens überbracht, was in diesem Augenblick als bedeutungsvolle Kundgebung aufgefaßt

wird. — Der bulgarische Gesandte überlegte die Nachrichten über bulgarische Truppenbewegungen an der türkischen Grenze und verurteilte die friedliche Haltung seiner Regierung.

Keine Vermittlung.

Auch der Worte muß ein jeder Zweifel darüber geschwunden sein, daß alle Bemühungen der Mächte, der Türkei in ihrer schismatischen Lage beizuhelfen, für den Augenblick seine Erfolgschancen verlieren können, denn auch der russische Botschafter hatte eine Besprechung mit dem Großvezir, dem er, wie verlautet, die vermeintliche Antwort Rußlands auf den Aufruf an die Mächte mitteilte. Anmehrer sind die Antworten aller Mächte eingetroffen. Im Ministerium des Äußeren verlautet, daß sie darin gipfeln, daß im letzten Moment jede Vermittlung ausgeschlossen sei, zumal Italien sich hartnäckig weigere, auf eine Vermittlung vor der Besetzung von Tripolis einzugehen.

Das Bombardement von Benghaff hat begonnen.

Eine aus Appen dem B. T. übermittelte Depesche besagt, daß die italienische Flotte das Bombardement von Benghaff begonnen hat. Die dortige Station für drahtlose Telegraphie wurde völlig zerstört. Mehr als 50 Geschosse erreichten die Stadt. Benghaff, die zweitgrößte Stadt auf der tripolitischen Küste, hat etwa 10 000 Einwohner. Auch zahlreiche Statuenen leben dort, die aber inzwischen nach dem Ausbruch des Krieges die Stadt verlassen haben dürften.

Seeschlacht bei Mytilene.

Englische Blätter berichten, daß die türkische Flotte, die die Darbanellen verlassen hat, im Norden des Ägäischen Meeres an der Nordküste der Insel Mytilene mit der italienischen Flotte in einer Seeschlacht verurteilt sein soll. Eine Meldung besagt, daß in der Seeschlacht ein türkisches Schiff von den Italienern erbeutet worden sei. Endlich wird von türkischer Seite das Gerücht verbreitet, daß vor Tripolis ein italienischer Panzer, der auf eine schwimmende Mine geriet, mit Mann und Maus untergegangen sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Für den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in Vachen hat der Kaiserpräsident ein Einverständnis mit der Stadtverwaltung eine Hoflagerordnung erlassen, wonach alle Bürger von jetzt ab bis einschließlich 15. Oktober jeden Besuch polizeilich anmelden müssen haben und die Hauseigentümer und Vermieter von Fenstern, Balkonen usw. jeden Mieter mit Vor- und Zunamen und Angabe der Herkunft sofort nachhaft machen müssen. Der Kaiser Friedrich-Denkmalheimweg.

* Prinz-Regent Luitpold von Bayern, dessen Befinden sich ernstlich verbessert hat, konnte sich zum ersten Male wieder nach seiner Erkrankung zur Hochzeit in Sintersee bei Bergschlag begeben.

* Für den verstorbenen Dr. Böhmert ist zum Unterstaatssekretär im Reichscolonialamt Ministerialdirektor Dr. Conze ernannt.

Zu den Marokkoverhandlungen

kommt aus Paris eine recht lebhafte Nachricht. Während es bisher richtig hieß, der wichtigste Teil nahe bevorstehend, heißt es jetzt, es seien weitere reaktionelle Änderungen nötig. Man sagt, daß die Vorgesprächen über die Gebietsentwässerung auf die neue Vergrößerung einen gewissen Einfluß ausgeübt haben. Die Setzungen beschränken sich auf die kurze Abklärung, daß, wie schon vor Wochen, über die günstigsten Fragen keine Meinungsverschiedenheit existiert, daß aber noch die Bedingungen in der Formulierung vorhanden sind, die beseitigt werden müssen. Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß sich dem endgültigen Abschluß des heimgewährten Vertrags keine Schwierigkeiten entgegenstellen, die wohl hauptsächlich ihren Grund in dem Wider-

stande haben, den die französische Regierung in Paris Colonialstreifen wegen der Skonogententabingung findet. Vielleicht könnte man, so meinte ein Minister, falls sich Deutschland in Bezug auf den Skonogententabingung, durch Zugeständnisse in anderen Fragen an das französische Kolonial für solches Entgegenkommen erkennen lassen. Es wurde schon wiederholt in Berlin vertraulich angefragt, ob gewisse Entschädigungen in andern Kolonien, a. B. in Madagaskar, für Deutschland einen Wert hätten. Diese Anfrage wurden in Berlin aber immer wieder abgelehnt. Frankreich hat insofern an der Zuerstigkeit, sich mit Deutschland sowie die andern Mächte mit den in Marokko zu schaffenden Streitigkeiten und Verordnungsmaßnahmen zu zerstreuen sich werden, daß sie noch vor Ablauf der vertragsmäßig zu bestimmenden Übergangszeit auf alle Sonderrechte freiwillig verzichten werden. Von einem „Zwischenfall“ wird in der „Frankf. Zig.“ folgendes berichtet: Der Reichs-Gesandte landete den deutschen Konsul mit der gleichzeitigen Bitte um Schutz eines Originalberichts des Statia von Agadir, wonach die dortigen Franzosen auf die Zarennachricht von der Abreise der Deutschen, Marokko zu verlassen, sich durch einen Bericht des Forts beunruhigt, die französische Flotte geschickt und die durch Skonogententabingung launisch hätten. Sie hätten ferner die Deutschen aufzuberger, das Land zu verlassen, da ein französischer Kreuzer unterwegs sei, um das Gebiet zu besetzen. Der Zwischenfall ist um so ernster, weil der Statia sich bei dem Kommandanten des deutschen Kriegsschiffes beschwerte, worauf dieser ihm erwiderte, er solle nach seinem eigenen Ermessen handeln. Darauf forderte der Statia die Franzosen auf, die Flotte zu entfernen. Sie verbanderten insofern ein gemäßigtes Enternen. Das unartige Verhalten des deutschen Kriegsschiffes wirkt auf die dort anwesenden Deutschen gegenüber den Eingeborenen, die eine deutsche Landung ersehnen, sehr peinlich.

* Die Denkschrift über die gesamte Moorflurfrage, die gegenwärtig im preussischen Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet wird und den Anhang nach einem Zusammenfassen vorgelegt werden soll, wird den Grundbesitzern, den Kulturwirten der Moore auf die Vergrößerung der Arme im Kriegsschiff haben wird. Im Kriegsschiff ist eine völlige Unabhängigkeit des eigenen Landes von der Gefahr aus fremden Ländern durchaus notwendig, wenn die Vergrößerung des gewöhnlichen Bereiches mit Veranschaulichung und somit die Schlagfertigkeit des Landes werden soll, was den Grundbesitzern, den Kulturwirten der Moore auf die Vergrößerung der Arme im Kriegsschiff haben wird. Im Kriegsschiff ist eine völlige Unabhängigkeit des eigenen Landes von der Gefahr aus fremden Ländern durchaus notwendig, wenn die Vergrößerung des gewöhnlichen Bereiches mit Veranschaulichung und somit die Schlagfertigkeit des Landes werden soll, was den Grundbesitzern, den Kulturwirten der Moore auf die Vergrößerung der Arme im Kriegsschiff haben wird.

Hortigal.

* Nach der Abgangsbewertung der Regierung in Hissabon wird sich nicht mehr verhalten, daß die Monarchien in Nord-Portugal immer feierlich Fuß fassen. Die Nachricht, daß sie die Mehrzahl der größeren Städte belegen und daß Offiziere und Soldaten in ihnen übergegangen sind, bestätigt sich. Wertvollerweise teilt ein englisches Blatt mit, daß der in London lebende ehemalige Konsul Manuel von den Portugiesen in Hissabon keine Abkunft habe. Man darf auf die Entscheidung der Dinge um so mehr gebannt sein, als eben erst die Republik von den Mächten anerkannt worden ist.

Äfien.

* Nach Berichten englischer Blätter herricht in Persien völlige Anarchie. Wenn man auch einigen Zweifel in diese Meldung setzen darf, so ist doch sicher, daß der Bürgerkrieg der letzten Wochen die Bande der Ordnung gelockert hat. England läßt sich natürlich den günstigen Augenblick nicht entgehen. Zum „Schutz seiner Interessen“ wird eine größere Truppenabteilung von Indien aus die unruhigen persischen Gebiete belegen, auf die England schon lange ein Auge hat. Wertens Niedrigung ist somit festgelegt.

Kindesliebe.

81 Roman von Wolf Gormans.

(Fortsetzung.)

Walter Gernsdorff amete tief auf, dann richtete er mit energischer Handbewegung das dicke, dunkle Haar aus der Stirn und sagte mit fester Stimme:

„In Gottes Namen denn — lassen Sie den Kranken in den Operationsaal bringen.“

Er hatte niemals fester und geschickter manövriert als in dieser schweren Stunde. Die Wunden waren bei der Verwendung für seine unerschütterliche Stabilität, die ihn in einem äußeren kritischen Augenblick sofort das Nötigste finden ließ, und sie würden vielleicht ihrem eigenen Wahrnehmungsbereitschaft nicht getraut haben, wenn sie hätten fühlen können, wie flieberhaft wird in Wahrheit ihre Bulle klopfen. Die Operation war ein vollendetes Meisterstück strategischer Geschicklichkeit, und man den geschicktesten Entscheidungen, die sich bei der Schwere des Eingriffs sonst in diesem Falle nur zu häufig einstellen, zeigte sich nicht. Alle Wahrheitslichkeit sprach dafür, daß man den Patienten als gerettet ansehen dürfe.

In neidolter Anerkennung seiner genialen Überlegenheit sprachen die beiden Ärzte, als alles vorüber war, dem erkrankten Operateur ihre Glückwünsche aus. Sie haben da wieder einmal etwas wie ein halbes Wunder zustande gebracht, welcher Herr Kollege“, sagte der eine. „Von den Jüngeren ist Ihnen das so leicht keine nach, und Barwood hätte es wahrhaftig selbst nicht besser machen können.“

Hatte sich Walter Gernsdorffs ernstes Gesicht in der Verdringung über das Gelingen seines menschenfreundlichen Wertes vorübergehend erhellt, so richtete die bloße Erwähnung des Namens Barwood hin, es desto fester zu beschaffen.

Warten wir, bis der Patient außer Gefahr ist“, erwiderte er dem Kollegen ziemlich kurz. Und dann verließ er hastig das Operationszimmer, um seinen Anzug zu wechseln. Gerade jetzt war er im Stranzenbau nach am ersten auf eine Stunde entbehrlich, und er hätte sich nicht lange fällig, diesen ungewohnten Zustand des Zweifels zu ertragen. Der Arzt Gernsdorff war auch die schlammige — war immer noch besser, als das ziellose Warten und Bangen, das wartend an seinen Nerven zerrte.

Er nahm einen Wagen und ließ sich nach dem Regierungsgebäude fahren, in dem er um diese Zeit seinen Vater finden mußte. Es bezaute eine weitere fatale Überraschung, als ihm der Wärter mitteilte, der Herr Geheimrat sei gestern und heute nicht in seinem Bureau erschienen. Dafür gab es ja bei der Gemessenheit seines Vaters in allen dienstlichen Angelegenheiten nur eine einzige Erklärung: er mußte erkrankt erkrankt sein. Und wenn sich Walter liebes gerungen ersprechenden Aussehens die Gläubigkeit aus, daß er auf eine solche Möglichkeit von vornherein hätte gefaßt sein müssen.

Er hatte während der letzten Jahre sein Eltern-

haus nur in langen Zwischenräumen besucht, und jetzt der Verheiratung seiner Schwester Käthe war er vollends ein jenseitiger Gast darin geworden. Heute aber gab es selbstverständlich kein Bedenken, das ihn hätte hindern können, es schleunigst anzukommen, und er eilte die Marmorstiege des vornehmen Gebäudes nur um so rascher empor, nachdem er in einem vor der Tür haltenden Wagen die Equipage des Sanitätsrats hinter, des langjährigen Hausarztes der Familie, erkannt hatte.

„Was ist gekommen?“ fragte er hastig das stinnende Mädchen. „Mein Vater ist krank?“

„Ach ja, Herr Doktor — ich glaube sogar, sehr.“

„Und man hat mich nicht benachrichtigt? Ist meine Schwester hier?“

„Frau von Lingen sollte noch nicht geholt werden. Die Frau Geheimrätin wünschte es nicht, weil die Aufregung der gnädigen jungen Frau Schaden könnte; und der Arzt meinte auch, es hätte keinen Zweck.“

die Aufregungen der letzten Stunden werden verschoben können. Wenn die Erkenntnis des Geschehenen Gemüt überhaupt in heftige Bewegung versetzt hatte, so war diese Bewegung jetzt jedenfalls schon zum guten Teil überwunden.

„Ich höre deine Stimme, und ich bin erstaunt, daß du dir diese Informationen von dem Diensthofen holst. Willst du nicht näher treten?“

Walter folgte ihrer Einladung und drückte die Tür des verschwieblich ausgestatteten Salons hinter sich ins Schloß.

„Ich mußte dich am Stranzenbau des Vaters vermuten, sonst hätte ich mich lediglich bei dir melden lassen. Da du nicht bei ihm bist, und da man es nicht für nötig gehalten hat, mir eine Nachricht zu senden, kann es sich also wohl nicht um etwas Befriedigendes handeln.“

Sie übertrabte gelächelt, was an Tadel und Bormut in seinen Worten war. „Nicht und ruhig, als hätte er sich einfach nach dem Befinden seines Vaters erkundigt, erwiderte sie. „Ich weiß nicht genau, wie es steht. Es ist unangenehm recht schlimm aus; aber seitdem das nach der Meinung des Sanitätsrats mit unverschämter Doffnung auf Genesung hoffen. Wertens Loffnung ist so. Ob es nun geschieht, um mich zu beruhigen, kann ich natürlich nicht beurteilen.“

„Wenn ich dich recht verziehe, war es also ein Schlaganfall?“

„Nicht sprach von einem leichten Gehirnschlag. Das ist doch nicht unbedingt lebensgefährlich — nicht wahr?“

Revolverattentat im österreichischen Reichsrat.

Im österreichischen Abgeordnetenhause hat ein Mann von der zweiten Galerie fünf scharfe Schüsse gegen die Ministerbank abgegeben, auf der sich der Justizminister Hofenburger und der Unterrichtsminister Graf Strösch befinden. Die

Schüsse gingen sämtlich fehl.

Zwei von ihnen bohrten sich in die Ministerbank ein, dort wo die erhabene Höhe der Schriftfächer angebracht sind. Eine Kugel, die gegen die Wand prallte, streifte beim Rückfallen den Unterrichtsminister leicht am Arm. Die andre Kugel fiel zwischen zwei scheidenden Abgeordneten zu Boden. Das Attentat geschah während einer Rede, die der Führer der sozialdemokratischen Partei Dr. Adler hielt. Er sprach gerade ziemlich scharf gegen die harten Urteile der letzten Tage wegen der

Zeuerungs-Findgebungen

und griff dabei den Justizminister Hofenburger heftig an. Dr. Adler sagte, es sei ein Wunder, daß die Bevölkerung für Genuß so kümmerlich erzeuge. Wir haben noch ganz andre Mittel! In diesem Augenblick rief der sozialistische Abgeordnete Schumler: „An den Galgen!“ Da erhob sich auf der zweiten Galerie ein ärmlich aussehender, etwa 20-jähriger Mensch mit röthlichem Schminke — wie ich später herausfand, ein dalmatinischer Sozialist und rief: „Gott der Sozialdemokratie! Schenke mir den Arm vor und lenke einen Schuß gegen die Ministerbank ab, der etwa ein Meter weit vom Unterrichtsminister einschlägt. Während bereits die Umstehenden den Attentäter bei den Armen packten und zurückzogen, gab dieser

nach weitere vier Schüsse

ab. Er wurde sogleich von den Parlamentariern verhaftet und ins Präsidiumzimmer gebracht, wo er nach kurzem Verhör der Polizei übergeben wurde. Er gestand, daß er die Absicht hatte, den Justizminister zu erschlagen. Die Sitzung wurde sofort unterbrochen. Im Saale herrschte große Aufregung. Der Führer der Sitzung war es vor den Türen und auf den Treppen des Parlamentes zu stürmischen Szenen gekommen. Etwa 100 scheidende Frauen mit ihren Kindern waren nämlich vor dem Parlament erschienen, um gegen die Schließung der scheidenden Volksschule in Wien Einspruch zu erheben. Ein kleiner Teil dieser Frauen wurde unter Führung eines scheidenden Abgeordneten Tomasek eingelassen, ein anderer Teil wollte jedoch mit Gewalt eindringen, wobei sie von scheidenden Beamten unterzückt wurden. Deutsche Abgeordnete wollten das verhindern. Dabei kam es zwischen deutschen Abgeordneten und sozialdemokratischen Frauen zu einem

Sandgebene.

bei dem sich die Abgeordneten brüllten, an die Säulen warfen usw. Die Unzufriedenheiten wiederholten sich dann während der Verhandlungen. Auch in der Dalmatinerkammer, die sogleich nach dem Attentat stattfand, spielte sich eine sehr heftige Szene ab. Der Altschweizer E. J. Hoff erklärte, daß er nach dem sozialdemokratischen Revolverattentat auf das Parlament nicht mehr gemeinsam mit den Dalmatiern der Sozialdemokratie berate; er verlasse den Saal und schlug die Tür hinter sich schließend ins Schloß. Der Ministerpräsident Graf von Gautschi hat sogleich nach Wiedereröffnung der Sitzung der

Sozialdemokratie die Verantwortung für das Verbrechen zugehoben und die Rede des Führers Dr. Adler angesetzt, in der die unmittelbare Anführung im Vordergrund zu stehen. Dann aber hat er die Gegenwehr der Führer von Ordnung und Ruhe mit den strengsten Mitteln angeordnet. — Die Urteile, die den wichtigsten Dalmatiern zu einem Vorverdict an dem Justizminister gezeigt haben, sind hart, sehr hart. Es sind halbwegsige Strafen, die ein Schlichter nicht ansetzen darf, aber bei denen man einen Stein fang, zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden. Aber mit

„So wenig als der Sturz von Dach eines fünfstöckigen Hauses unbedingt tödlich sein muß. Die Chancen sind unbedingt dieselben. Und wann ist das Unglück geschehen?“

„Dein Vater fühlte ich wohl schon seit mehreren Tagen unwohl, obwohl es ja die du weißt, nicht jene Gemohnheit ist, darüber zu reden. Gestern erst sagte er, daß er zu matt und angegriffen sei, um in sein Bureau zu gehen. Davon, daß ich den Sanitätsrat rufen liesse, wollte er aber durchaus nichts wissen, und nach seinen Aufregungen konnte ich unmöglich an eine ernste Krankheit glauben. Heute morgen aber während der Toilette ohnmächtig geworden, denn ich fand ihn bewusstlos auf dem Teppich des Schlafzimmers. Das ist alles, was ich dir aus eigener Wahrnehmung zu berichten weiß.“

„Ich werde zu ihm hineingehen. Ist außer dem Sanitätsrat noch jemand drinnen?“

„Aber die Wegerin, die ich natürlich sofort telephonisch aus dem Schwereithaus herbeigerufen habe. Krüger sagt ja, daß der Kranke der sorgfältigsten Wartung bedarf, und hier im Hause ist niemand, der sich hinlänglich darauf verstände.“

„Nein, hier im Hause ist niemand“, wiederholte Vater mit unerschütterlichem Sarkasmus, „das will ich wohl glauben.“

„Und er trat in das Schlafgemach seines Vaters ein, das jetzt zum Krankenzimmer geworden war.“

„Ein Blick auf das traurig veränderte, völlig

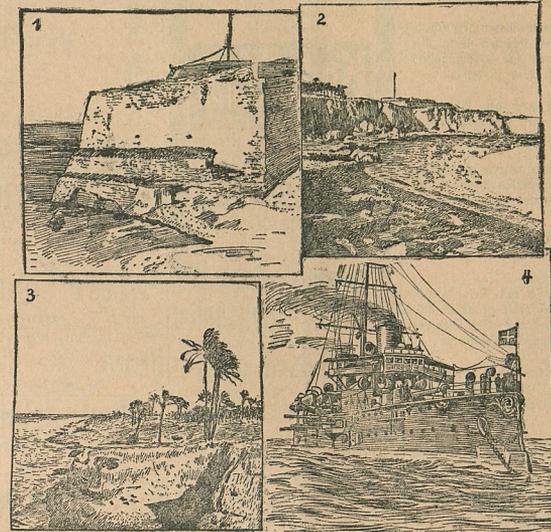
Aufregung und mit dem unaufhörlichen Nachhallen revolutionärer Stimmungen im Hofe zwang man die Milde des Richters nicht erzwungen.

Von Nah und fern.

× Eine befohlene Ausstellung. Die scheidende Gattin des Reichspräsidenten hatte die goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, Ehrenpreise usw. der vom 10. bis 16. Oktober d. J. stattfindenden Ausstellung für Aachen, Bonn, Köln usw. in dem Spandauer einer Gesellschaft in der Dönhofsstraße in Berlin, Versteigert, ausgeliefert. Dort wurden sie während der Nachtzeit gestohlen.

Zur Beschließung von Tripolis.

- 1) Fort bei Tripolis. 2) Das Fort Schar el Chat im Osten von Tripolis. 3) Hühe bei Tripolis. 4) Das italienische Kriegsschiff „Baref“.



Das Bombardement von Tripolis durch die italienischen Kriegsschiffe soll mit der Besetzung der Forts durch die Italiener verbunden haben. Es war noch vorzusagen, daß die Schanzen und unmoderneren Türken unmöglich lange den italienischen Geschossen Widerstand leisten können. Die Besetzung der Forts war sehr leicht, doch konnten ihre Geschütze die weit von der Küste entfernten liegenden italienischen Schiffe nicht erreichen und so dem Feinde keinen Schaden zufügen. Die durch das Bombardement im Innern der Stadt angerichteten Verwüstungen sind nur geringfügiger Natur, da die Italiener ihr Haupt-

Ordnung wieder her. Die Brauereigebäude wurden mit starken Polizeiposten besetzt.

Wittonenunterdrückung bei der Pariser Zweiggesellschaft. Durch einen ihrer höchsten Beamten namens Lepreux wurde die Zweiggesellschaft in Paris um ungefähr eine Million Mark gekürzt. Der unredliche Angestellte hat sich Mühen, die ihm anvertraut waren, angeeignet und veräußert. Lepreux ist flüchtig und erklärt in einem Schreiben, das Geld an der Börse verpielt zu haben. Die Verwaltungsräte der Gesellschaft, unter ihnen der Pariser Polizeikommissar Lepreux, werden, falls die veruntreute Summe unentgeltlich sein sollte, für den Schaden aufkommen müssen.

Ein Eisenbahneruntertag (Christianten)

unter dem Namen Lepreux wurde die Zweiggesellschaft in Paris um ungefähr eine Million Mark gekürzt. Der unredliche Angestellte hat sich Mühen, die ihm anvertraut waren, angeeignet und veräußert. Lepreux ist flüchtig und erklärt in einem Schreiben, das Geld an der Börse verpielt zu haben. Die Verwaltungsräte der Gesellschaft, unter ihnen der Pariser Polizeikommissar Lepreux, werden, falls die veruntreute Summe unentgeltlich sein sollte, für den Schaden aufkommen müssen.

Luftschiffahrt.

— Wie von dem Luftschiffbau Zeppelin mitgeteilt wird, ist hochinteressant, im Oktober eine zweite Fahrt von Friedrichshafen nach Potsdam zu unternehmen. Aber die Wetterlagen ist noch nicht bestimmt, da man als Mäherer von der Wetterlage abhängig macht. Braunschweig hätte aber der Zeppelinuntertag — wahrscheinlich die „Schwanen“ — in der Zeit von Mitte bis 20. Oktober auf dem Potsdamer Luftschiffhafen eintriften. Die Dauer des Aufenthaltes und etwaige Aufträge richten sich nach den Luftverhältnissen. Geplant ist ein längerer Aufenthalt als beim ersten Versuch.

— Bei einer Probefahrt des Luftschiffes „L. 3. 9“, die um 3 Uhr 45 Minuten unter Führung des Oberingenieurs Dürr begann und um 5 Uhr 10 Minuten endete, wurde mit zwei Motoren eine Geschwindigkeit von 18, mit drei Motoren eine solche von nahezu 21 Sechsmetern erreicht.

Gerichtshalle.

88 Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, inwiefern Handwerker und Gattin zu den Handelskammerbeiträgen herangezogen werden dürfen. Als der Fleischermeister und Gattin L. zu Köln, der mit seiner Frau im Handelsregister steht und mit 88 Mr. der Gewerbesteuer verhaftet war, für das Jahr 1910 zu Handelskammerbeiträgen herangezogen werden war, eroberte er nach fruchtlosem Einspruch Klage und bezog, da er schon vor der Handelskammer zu Beiträgen herangezogen wurde, könne er nicht noch zu den Handelskammerbeiträgen herangezogen werden. Der Bezirksausschuss wies indes die Klage ab und bestimmte, der Umfang der Handelskammerbeiträge sei, sei unerschöpflich, entscheidend sei, daß er Gattin zu den Kaufleuten gehöre, im Handelsregister steht und mit mehr denn 82 Mr. der Gewerbesteuer verhaftet sei; die Handelskammer und gewerblichen Bevollmächtigten seien mit ihm erfüllt. Diese Entscheidung fußt L. beim Oberverwaltungsgericht an, das auch die Rechtsbeschuldung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung an den Bezirksausschuss zurückwies. L. a. anführte, L. habe schon in der Vorinstanz betont, daß die Gattin nicht nur als Nebenbetrieber der Fleischererei anzusehen sei, der Bezirksausschuss hätte dieser Verhaftung nachtreten müssen. Der Bezirksausschuss dürfte nicht sagen, L. sei als Gattin Kaufmann und mit ihm beitragspflichtig. Von entscheidender Bedeutung sei es, ob L. als Gattin einen selbständigen Betrieb unterhalte; der Umfang, daß L. im Handelsregister steht, ist nur ein Vorzeichen. Sei die Gattin als Nebenbetrieber der Fleischererei anzusehen, so ist L. nicht zu den Handelskammerbeiträgen herangezogen werden. Wenn hingegen Fleischer und Gattin als selbständige Betriebe zu erachten seien, dann müsse auf eine Zerlegung der Gewerbesteuer hingewirkt und geprüft werden, ob die Gewerbesteuer für die Gattin die Voraussetzung zu Handelskammerbeiträgen rechtfertige.

Buntes Allerlei.

Der höchste Ehrenstein der Welt wird gegenwärtig für die Zentrale Niederberlin bei Babel des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes errichtet. Dieser Ehrenstein wird vom architektonischen Standpunkt aus ein Standbild ersten Ranges werden. Er erhält eine Höhe von 10 1/2 Metern, hat an der Sohle einen Durchmesser von 15 Metern und eine obere lichte Weite von 3 1/2 Metern. An Baustoffen sind erforderlich: 650 000 Maerzgelei, 1000 Zentner Zement, 2000 Zentner Zement, 500 Kubikmeter Mauerwerk und 300 Kubikmeter Beton. Das Gewicht der zum Ehrensteinbau erforderlichen Gesteine (Abbaueinstellung, Gesteine, ein Wasserleitrohr mit zwei Gattin, Verbindungsstücke usw.) beträgt 900 Zentner.

zu betreten und von seiner Stiefmutter Abgeschied zu nehmen.

„Sein Vorhaben jedoch, unerschütterlich in das Krankenhaus zu eilen, ließ auf ein unerwartetes Hindernis in Gestalt einer schlanken, jungen Dame, die er für einen Kaufmann in ein Paar Anzügenanzug war. Er sah sie gar nicht an, sondern griff nur, eine Entschuldigend murmelt, an seinen Hut.“

„Aber er war dann freilich genötigt, die Augen zu erheben, als eine liebe, wohlhabende Stimme mit fröhlich hellem Klang sagte: „Guten Morgen, Herr Doktor! Haben Sie es denn gar so eilig?“

„Verzeihen Sie, Fräulein Holfsoff — ich hätte Sie nicht erkannt. Aber ich habe es in der Tat sehr eilig. Es sind meine ärztlichen Pflichten, die mich rufen.“

„Der Ton der haltig herorgehobenen Worte war beinahe laut. Auf Gies' reizendem, von der klaren Winterluft leicht gerötetem Gesicht verwich das launige Lächeln, von dem es noch eben übertrahl gewesen war. In dem sie einen Schritt zurücktrat, sagte sie kühl: „Dann möchte ich Sie um meinen Preis aufhalten, Herr Doktor! Guten Morgen!“

„Er mußte notwendig fühlen, daß er sie verlegt hatte; aber es geschah doch nicht in der Absicht, diesen Eindruck zu verwickeln, daß er mit dem Weitergehen zögerte.“

„Hatten Sie es, bitte, nicht für unbedenklich, Fräulein Holfsoff, daß ich danach frage — Sie hatten die Absicht, meine Stiefmutter einen Besuch abzustatten, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Ausstellungskomitee erleidet hierdurch einen größeren Verlust.

Ausstellungen der Brauereiarbeiter in Bremen. In den beschriebenen Stabgenossen Bremen ist es dieser Tage zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Straßenden verdrängen wiederholt, die Arbeiterbewegungen belegen Biergärten anzufachen, und benutzen die Fahrer mit Steinen. Die Fenster der Kaiserbrauerei wurden eingeworfen. Am Reich verhängten Strafen, ein Lastautomobil, das mit Bierflaschen beladen war, anzufachen. Der Fahrer wurde mit Schminke verlegt, und die Bierflaschen rollten alle in die Weite. Ein hartes Polizeiangebot löst mit blauer Waffe ein, verhaftete mehrere Angreifer und stellte die

angenehm darauf richteten, nur die feindlichen Batterien zu vernichten. Die Schützenforst, die unter Witterung setzt, haben denn auch bald in Trümmern und empor den Feuer nicht länger. Die Zerstörungen seiner Besätze nach den Anhöhen über der Stadt und begannen von dort zu feuern, doch wurden sie auch hier bald vertrieben. Hierauf zeigte sich die erste weiße Flagge. Die Italiener riefen Rote aus, um 400 Mann aus den Kriegsschiffen zu landen. Der bekannte Leuchtturm vor Tripolis wurde von den Granaten des italienischen Kriegsschiffes „Baref“ in Trümmer gelegt.

hemtag) wird von dem Eisenbahndienerhonorar in der Zeit vom 16. bis 18. Oktober im ganzen Bereich der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und der Reichseisenbahnen veranfaßt. Die Sammlung soll dazu dienen, weitere Mittel zur Erweiterung des Christianten in Genuß zu gewinnen. Der preussische Minister v. Breitenbach hat die Veranstaltung genehmigt, und es sind daher die Amtsvorstände der Staatsbahn ermächtigt worden, den an dem Sammelheft beteiligten Leuchtern der Eisenbahnen den Zutritt zu den Dienst- und Arbeitsräumen der Verwaltung zu gestatten.

Arbeitsverweigerung der Staatskräfte in Catania. Die Übernahmungen in Santa Catarina hat einen erschreckenden Umfang an-

Die Eingringlichkeit und das schwere Gewicht seiner Worte legten den Sanitätsrat offenbar ein wenig in Erstaunen.

„Aber gewiß, bester Kollege! Ich werde in dieser Dürstlichkeit selbstverständlich alles tun, was in meinen Kräften steht. Und ich zweifle nicht, daß ich dafür bei Ihrer Frau Mutter volles Verhältniß finden werde.“

„Geben Sie lieber das Gegenteil vorwärts und geben Sie Ihren Meinung alle Energie, die Sie aufzubringen vermögen. Die Fingerringe des Schicksals sind unerschütterlich, und es könnten sich Dinge ereignen, die Ihnen Ihre Aufgabe gewaltig erschweren. Mein unglücklicher Vater schmehte in dieser Prüfungszeit leicht des Freundes noch dringender bedürfen, als des Arztes. Verzeihen Sie mir zu meiner Verückung, daß Sie ihm beides sein wollen, was auch immer gelte!“

Der Sanitätsrat reichte ihm noch einmal die Hand.

„Sie können darauf zählen. Aber was Sie da fürchten, wird ja hoffentlich nicht eintreten. Ein Mann, der so wie Ihr Vater von fürstlicher Liebe und Verehrung umgeben ist, braucht meinen Beistand sicherlich nicht.“

„Hoffen wir es! — Und nun muß ich fort; denn man wird im Krankenhaus auf mich bedürftig zu werden, wenn ich etwa eine bedeutende Veränderung zeigen sollte.“

Er sprach noch einige Worte mit der Wegerin und entfernte sich dann auf dem kürzesten Wege, ohne den Salon noch einmal

Polizeiverordnung

betr. die Desinfektion bei ansteckenden Krankheiten
Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Kreis Wittenberg mit Zustimmung des Kreisratschaffes folgendes verordnet:

Die Haushaltungsvorstände, bzw. deren Stellvertreter sind, abgesehen von den weitergehenden Bestimmungen des Reichsgesetzes betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900, sowie des Preussischen Ausführungsgesetzes betr. die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 verpflichtet, nach Krankheits- und Todesfällen an:

1. Unterleibstypus (gastroisches Fieber und Nervenfieber)
2. Kindbettfieber
3. Diphtheritis
4. Genickstarre
5. Scharlach, sowie
6. beim Tode oder beim Umzuge an Lungen- und Keichpfort-tuberkulose leidender Wittglieder des Haushaltes

unbedingt, nach Krankheits- oder Todesfällen an anderen übertragbaren Krankheiten auf Anordnung der Ortspolizeibehörde die von den Kranken bzw. Verstorbenen benutzten Räume und Gegenstände, sowie die Kleidungsstücke der Pfleger durch die amtlichen Desinfektoren desinfizieren zu lassen

Die Desinfektion muß spätestens 24 Stunden nach dem Ablauf der Krankheit oder nach dem Sterbefalle, bzw. 24 Stunden vor dem Umzuge bei der zuständigen Ortspolizeibehörde beantragt werden.

Gegenstände, die nach § 1 dem Desinfektionszwange unterliegen, dürfen vor stattgefundener Desinfektion aus dem infizierten Räume nicht entfernt, noch sonst auf irgend eine Art der Desinfektion entzogen werden.

Die Ausführung der Desinfektion erfolgt gemäß der für den amtlichen Desinfektor erlassenen Dienstvorschrift. Die Kosten werden durch die Gebührenordnung festgelegt.

Die Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet, falls nicht nach § 327 des Reichs-Straf-Gesetz-Buches oder nach den Strafverordnungen des Gesetzes betr. die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten vom 28. August 1905 eine höhere Strafe eintritt.

Außerdem kann die Ausführung der Desinfektion auf Kosten des Verpflichteten durch die Ortspolizeibehörde gemäß § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 im Zwangswege angeordnet werden.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Wittenberger Tageblatt in Kraft.
Wittenberg, den 22. August 1907

Der königliche Landrat
gez. Freiherr v. Bodenhausen

Vorliegende Polizeiverordnung wird zur nochmaligen Kenntnis veröffentlicht.

Wittenberg, den 7. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Krautwurst

Einen großen Brennholz Posten

hat abzugeben

Carl Richter □ Delikatessenhaus
Wittenberg, Collegenstr. 3. — Telefon Nr. 269

Sardinen in Gläser — Anchovis in Gläser
Appetit-Sild — Aal in Gelee — Hering
in Gelee — Sardellenbutter — Krebs-
butter — Anchovis-Paste — Delikatess-
heringe in Wein — Bouillon — Tomaten
Champignon-Sauce — Sardinen in Oel in
allen Preislagen

Nordsee-Krabben — Kronen-Hummern — Lachs in Dosen

Wachsparchente

in modernen, neuen Mustern
Rüdenmoleum, Gummitischdecken, Linoleum, Linoleum-
läufer empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Fr. Seyn

Festfreuden

10 sehr leichte vierhändige Klavierstücke für alle Familienfeste
(Nr. 1-6 im Umfang von 5 Tönen) von Heinrich Bangart, Op. 201.

Inh.: Geburtstagsmarsch, Namenstag-Gavotte, Osterleichen,
Pfingstgras, Weihnachtsmarsch, | Neujahrs-Gavotte, Festmarsch,
Hochzeitsreigen, Im Silberkranz, Jubelklänge.

No. 1-10 in einem Band Mark 1. —

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Ein-
sendung des Betrages portofrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Wittenberger Altienbier ist das bestmündlichste und geschmackreichste.

Prima Hammelfleisch

empfiehlt **R. Krausemann**

Blauer Vitriol

ganz und frisch getohten
empfiehlt **M. Saha**

Millionen Husten

gebrauchen gegen

Heiserkeit, Katarrh, Ver-
schleimung, Krampf- und
Stenchiasten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6030
mit best. Zengnisse
von Herzten und
Privatdozenten werden
den sicheren Erfolg,
Atemfrisch bestimmende und
wundheilende Bonbons
Palet 25 Pf., Dose 50 Pf.
Zu haben bei:
C. G. Pfeil in Kemberg

Anichts-Postkarten

in großer Auswahl

Glückwunsch-

karten zur Verlobung, zur grünen,
silbernen und goldenen Hochzeit

Patentbriefe — Dankkarten

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Flechten

nässige und trockene Schuppenflechte
akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Halschäden, Rengeschwüre, Aderisone, hohle
Finger, alle Wunden sind sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehelt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Dankeschreiben geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
in Pa. Schuber & Co., Wittenberg-Druck-
Fischungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Neu erschienen! — Hoch aktuell!

Deutschlands Flotte

im Kampf.

Der Seekrieg der Zukunft, zwischen
England und Deutschland.

Von Graf Bernstorff, Kais. Korv.-Kap.
216 Seiten Text mit 4 farbigen Kunst-
beilagen und 200 hochinteressanten
Abbildungen.

— Preis 1 Mark. —

Zu beziehen in der
Ruchdruckerei von R. Arnold.

Persil

eignet sich hervor-
ragend für
Kinderwäsche,
deren oft scharfen
Geruch es beseitigt,
ebenso für
Krankenswäsche,
da es stark desin-
fizierend wirkt, Blut,
Eiter und sonstige
hartnäckige Flecken
beseitigt.

Garantiert unschädlich.
Erhältlich
nur in Original-Paketen.

HENNEL & CO., DÜSSELDORF
Erlaubte Fabrikanten
auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

ff. Sauertohl

ff. saure Gurken

zu haben bei
Paul Schwarze, Ind.: D. Krüger.

Neue freie Bühne, Dir. Bruno Hain

Mittwoch, den 11. Oktober 1911

Zweites Gastspiel im - Schützenhaus -

1. Abteilung:

Eine vollkommene Frau

Lustspiel von Karl Götlich Regie: Walter Arndt

2. Abteilung: Verfasst von Pfarrer A. MEYER hierselbst

- Pfarrhaus-Geister -

Lustspiel von A. Meyer, Pfarrer. Regie: Bruno Hain

Preise der Plätze: Vorverkauf im Theaterlokal und bei Herrn Kauf-
mann Küpper am Markt: Sperrpl. 1 M., 1. Pl. 75 Pf., 11. Pl. 50 Pf.
An der Abendkasse: Sperrpl. 1,25 M., 1. Pl. 1 M., 11. Pl. 60 Pf.
Stehplatz 30 Pf. Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8^{1/2} Uhr

Habe mich in Wittenberg als

praktischer Tierarzt

nieder gelassen

W. Michaelis

Wittenberg, Ballfischstr. 21, Telefon Nr. 274

Kredit Verein gibt solchen Leuten

discrete Darlehne

auch auf

Möbel, unter günstigen Bedingungen

Adr. **Gustav Hörlich**

Leipzig, Cutilisch

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten)

schieftender Zähne

Sezarieren und Reinigen

der Zähne.

Vollst. schmerzlinderndes

Zahnziehen, Nervtöten.

Plombieren in Gold, Silber

Kupfer u. Amalgam.

Anfertigung künstlicher

Zähne mit oder ohne

Gaumenplatte.

Umarbeitung tragbarer

Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber

ausgeführt.

Fruchtiger

Pferdeflecht

bei hohem Lohn sofort gesucht

Dampfziegelei Reuden

Unterwohnung

zu vermieten Leipzigstr. 55

3 Wohnungen

in nächster Nähe der Grube „Roberts

Grubung“ sind sofort zu beziehen.

Nähere Auskunft erteilt Wäckerstr.

Schildhauer, Bergwitz.

Unterwohnung

und Schlafstellen zu vermieten

Schintler, Rotta

Berein Germania

Mittwoch, 11. d. M., abends 8^{1/2} Uhr

Versammlung

im Hotel Palmbaum. Der Vorstand.

Danksagung

Für die überaus reichen Kranzsenden und für
die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-
gange unseres lieben Entschlafenen, des Mühlensetzers
Gottlieb Jacob

sprechen wir hierdurch allen lieben Verwandten, Freunden
und Bekannten unseren innigsten Dank aus. Dank dem
Herrn Pastor Reichardt, sowie Herrn Kantor Köchy
nebst den Schulkindern für den erhebenden Gesang.

Rotta, den 8. Oktober 1911

Die trauernde Familie Jacob.